

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
<b>Herausgeber:</b>	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
<b>Band:</b>	97 (1955)
<b>Heft:</b>	3
<b>Rubrik:</b>	Referate

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ersten belebten Wesen. Wie daraus immer besser organisierte Formen erstanden, die Wasser, Festland und Luftraum eroberten, führt uns der Verfasser anschaulich und spannend vor. Wir hören von den unterseeischen Tang- und Korallenwäldern. Wir nehmen teil am mörderischen Ringen der Tiere in der Brandungszone, an ihren Vorstößen in die lichtlose Tiefsee und am amphibischen Dasein uralter und neuzeitlicher Sumpf- und Küstenbewohner. Abenteuerliche Tiergestalten begegnen uns. Eine Heerschar «lebender Fossilien» zieht an uns vorüber. Wir folgen den Wanderstraßen der Tiere, den Laichzügen der Fische, den Insektenschwärmen, den Durstmärschen der Antilopen in den Savannen.

Was wissen unsere Forscher über die Rätsel des Vogelzugs, über den Termitenstaat, über die Orientierung der Fische in der endlosen Wasserwüste? Besitzen Fledermäuse eine Art Überschallgerät? Der Netzbau der Spinne, die Raubzüge der Treiberameisen, die Entstehung der Haustiere, die Psyche der Menschenaffen – überall im Tierreich stoßen wir auf Überraschungen, Wunder und Geheimnisse. 225 Photos ergänzen den Text vortrefflich und machen das Buch zu einem Dokument der Forschung, das jeden an der Forschung über das Leben interessierten Leser begeistern wird.

A. Leuthold, Bern

**Perlentaucher.** Von Clarence Benham. 255 Seiten, mit 40 Abbildungen, Orell Füssli Verlag, Zürich, Leinen Fr. 18.20.

Ein junger Australier, von Abenteuerlust verlockt, lebte und arbeitete viele Monate mit den Perlenfischern im Gebiet der Torres-Straße (zwischen Australien und Neu-Guinea) und der Salomon-Inseln (östlich davon). Er schildert packend Leben und Tätigkeit dieser rauen Gesellen, die unter schwersten Bedingungen und in ständiger Gefahr im Taucheranzug in Tiefen von 20 bis 50 m nach Muscheln und Perlen suchen. Der Verfasser hat selber alles erlebt, was einem solchen Taucher passieren kann, und schöpft aus dem vollen. Der an der gesamten Fauna interessierte Leser pickt aus den auch sonst spannenden Erlebnissen manche gute Beobachtung über Fische, Vögel, Schildkröten, Muscheln und anderes Getier der Südsee; die prächtigen Photos machen manche Beschreibung verständlicher.

A. Leuthold, Bern

## REFERATE

### Verschiedenes

**Osservazioni sulla vitalità e sul comportamento del plerocerco alle basse temperature**  
(Beobachtungen über die Lebensfähigkeit und das Verhalten von Plerozerkoreides gegenüber niederen Temperaturen). Scolari C. e Monzini A. Clinica Veterinaria, settembre 1954.

Siccome alcune specie di pesci dei laghi italiani prealpini (fra essi il Lago Maggiore e il Ceresio che ci interessano da vicino) sono attualmente molto infestati dal pleroceroides (ossia dalla larva del botriocefalo largo, verme solitario nell'uomo come la tenia inerme e la tenia solium), i due autori hanno fatto delle osservazioni sul comportamento di tale larva in pesci persici dei laghi di Varese, Maggiore e Como, dove secondo essi l'infestazione raggiunge il 95 (Varese), il 75 (Lago Verbano) e il 25% (Como).

(Secondo altre statistiche recenti effettuate pure su detti pesci il lago Maggiore [parte italiana] sarebbe infestato nella misura del 68%, quello di Lugano solo il 20%; tuttavia dette statistiche sono state effettuate solo sui pesci persici e su un numero ridotto di essi, quindi si tratta solo di percentuali approssimative.)

Considerata tale infestazione, gli autori si sono domandati soprattutto a quale bassa temperatura bisognerebbe mettere i pesci persici per far morire il plerocercoide prima di permettere l'env. consumo dei pesci infestati. Ecco adesso il risultato delle loro ricerche (che sono state fatte su persici di circa gr. 70):

Il *plerocercoide* rimane vivo anche dopo 20 giorni di refrigerazione (a 0 gradi), mentre esso muore dopo 72 ore di trattamento frigorifico a 5 gradi C sotto zero. Per altre temperature sotto zero, essi hanno trovato i seguenti termini minimi di devitalizzazione del plerocerco: a -10 = ore 18; a -15 = ore 8; a -20 e a -25 = ore 7 e da -40 gradi C = ore 3.

T. Snozzi, Locarno-Muralto

**Tularämie beim Hasen in Niedersachsen.** Von F. v. Harms, R. Hoerter. Deutsche tierärztl. Wochenschrift 37/38, 1953, 427 bis 428.

Der Beschreibung eines Falles von Tularämie beim Hasen geht eine Zusammenstellung des deutschen Schrifttums voraus. Erreger und Krankheitsbild sind außerordentlich polimorph. Serologisch ist das B. Tularensis den Brucellen nahe verwandt.

Der Mitte März 1953 in Hannover untersuchte Hase zeigte einen relativ guten Nährzustand, zahlreiche gelbliche Lungennekroseherdchen (bis erbsengroß) und eine mäßig vergrößerte Leber mit bloß 3 winzigen Nekroseherdchen. Am auffallendsten war die riesig vergrößerte Milz mit teerfarbiger, breiiger Pulpa. Auch die Nieren waren geschwollen und wiesen einzelne Nekroseherdchen auf. Mikroskopisch und kulturell konnten keine Krankheitserreger nachgewiesen werden, wohl aber gelang die Isolierung des B. Tularensis nach Zwischenschaltung eines Meerschweinchen-Tierversuchs.

K. Klingler, Bern

**Das Ausführungsgangsystem der Bauchspeicheldrüse des Hundes.** Von S. W. Nielsen und E. J. Bishop. Am. J. Vet. Res. 15, 266, 1954.

In den letzten Jahren hat sich das Interesse der Veterinärmedizin vermehrt der Bauchspeicheldrüse zugewendet. Bei diesen Forschungen hat sich der Hund als Versuchstier offenbar gut bewährt, weshalb die Verfasser sich der Aufgabe unterzogen, die Anatomie des Ausführungsgangsystems beim Hund zu untersuchen, um für die Interpretation solcher Versuche eine Grundlage zu geben. Bei 50 teils gesunden, teils kranken Hunden wurde kurz nach der Euthanasie ein Kontrastmittel in das Gangsystem eingespritzt und der Verlauf des Kanalsystems röntgenologisch verfolgt.

Vom pathologischen Standpunkt aus lassen sich 3 Gruppen unterscheiden: 84% der Hunde wiesen 2 separate Ausführungsgänge auf, wobei zwischen den beiden Hauptausführungsgängen Anastomosen innerhalb des Pankreas-Parenchyms bestanden. In 8% wurde lediglich ein Ausführungsgang festgestellt, während in den restlichen 8% der untersuchten Bauchspeicheldrüse 3 Ausführungsgänge in den Zwölffingerdarm bestanden.

Diese hübschen Untersuchungen geben eine Erklärung, weshalb experimentelle Unterbindungen von einem oder von zwei Ausführungsgängen unter Umständen keine Gewebsveränderungen im Pankreas zur Folge haben, bzw. weshalb Stenosen, Kompressionen und Obstruktionen in einem der Ausführungsgänge keine Störungen zur Folge haben müssen. (Englisch, 9 Abb.)

H. Stünzi, Zürich

**Nebenwirkungen von Antibiotika.** Von H. Staub, Schweiz. Med. Wochenschrift, 84, Nr. 50, S. 1379, 1954.

Während dem die direkten toxischen Nebenwirkungen von Antibiotika mit zunehmender Reinheit derselben und besserer Applikation selten geworden sind, haben die indirekten in alarmierender Weise zugenommen. Diese bestehen namentlich in der Resistenzentwicklung und Vermehrung hochpathogener Mikroorganismen, namentlich *Staphylococcus aureus*, *Proteus*, *Coli*, *Pyezyaneus*, *Enterokokkus* und *Candida albicans*, der erstere hat sich direkt zum Krankenhaus-Staphylococcus entwickelt.

Dies hängt damit zusammen, daß Antibiotika in den letzten Jahren in ungeheurer Menge und oft indikationslos appliziert worden sind. 1951 wurden in den USA 324 Tonnen Penicillin, 167 Tonnen Streptomycin und 250 Tonnen Chloramphenicol, Chlor- und Oxytetrazyklin hergestellt. Mit jeder Einführung eines neuen Antibiotikums haben sich resistente Stämme entwickelt, so daß heute die Mortalität an Staphylokokken-sepsis in einzelnen Spitälern wiederum auf 50% steht.

Für Breitspektrum-Antibiotika stellt sich Resistenz rascher ein als nach Penicillin, da sie wohl weniger eine scharf gezielte Wirkung auf einzelne Mikroorganismen entfalten, als mehr allgemein Protoplasmagifte sind. Damit besteht auch eine größere Wahrscheinlichkeit von toxischen Nebenwirkungen oder sogar allgemein zytostatischer Effekte. Während protrahierter Antibiotikumbehandlung werden ferner Pilzerkrankungen der Schleimhäute häufiger und breiten sich aus, so namentlich Monilia albicans im Darm. Todesfälle unter profusem Durchfall bei anfänglich normalem Verlauf nach Operation unter Antibiotikumschirm kommen leider nicht selten vor.

Am meisten resistente Mikroorganismen treten dort auf, wo fortwährend und viele Antibiotika verwendet werden, so meist in den Spitälern. Namentlich Spitalpersonal und Patienten mit längerem Aufenthalt sind Träger resisternter Staphylokokken. Im Spital wird man heutzutage nicht nur mit sehr differenten Methoden geheilt, sondern erhält bei der Entlassung außer dem Hepatitisvirus noch die resistenten Mikroben als Präsent.

Bei den Haustieren spielen wohl derartige Schädigungen heute noch keine Rolle. Die Kenntnis derselben beim Menschen sollte uns aber doch davon abhalten, Antibiotika ohne genügende Indikation anzuwenden.

A. Leuthold, Bern

### Krankheiten des Hundes

**Tetanus bei Hunden – Eine Kasuistik.** Von J. H. Rippss. Journ. Americ. Vet. Med. Assoc. Bd. 123, S. 119 (1953).

In der Literatur werden selten Fälle von Tetanus beim Hund gemeldet; in Wirklichkeit bleiben wahrscheinlich hin und wieder Fälle undiagnostiziert. Die vier beschriebenen starrkrämpfigen Hunde zeigten die üblichen Erscheinungen, darunter zurückgezogene Lippenwinkel und bleckende Zähne. Die Ohren waren versteift. Alle gingen sperrig, und einer zeigte die Sägebockhaltung. Drei der Hunde wiesen ständig erhöhte Temperatur ( $39,4\text{--}40^{\circ}\text{C}$ ) auf. Die Krankheitsdauer betrug 10–16 Tage. Kiefersperre und gestreckter Hals blieben die ganze Zeit erhalten, doch konnten alle vier noch unter großer Anstrengung etwas Futter aufnehmen. In allen Fällen war die Nickhaut mehr oder weniger über die Augen vorgeschnitten. Der Sitz der Bazillen konnte nicht immer festgestellt werden.

Fall 1 betraf einen 9 Monate alten Deutschen Schäferhund, der 10 Tage nach einem Ballenschnitt auf einem Felde eingeliefert wurde. Heilung nach 10 Tagen. Der zweite Hund war ein kleiner, 4 Monate alter Jagdhund (Beagle), der ausgesprochene Starrheit und übermäßig heftige Erregung, aber normale Temperatur aufwies und 48 Stunden nach Einlieferung starb. Der dritte Fall, ein 3 Jahre alter Mops, wurde erst 3 Wochen nach Ausbruch der Symptome gebracht. 17 Tage später konnte er geheilt entlassen werden. Beim letzten Fall handelte es sich wieder um einen Deutschen Schäferrüden im Alter von 4 Monaten. Acht Tage vorher hatte der Hund eine schwere Verletzung an der Backeninnenfläche erlitten und war schon deshalb zur Behandlung geführt worden. Völlige Heilung in 11 Tagen.

Der Verfasser spritzte in allen Fällen (mit Ausnahme des zweiten) Tetanusserum, 25 000–50 000 E. intravenös, 2 bis 3 Tage hintereinander. Der erste und letzte Hund erhielten die erste Dosis sogar intraspinal (durch die Cysterna magna). Nach der Meinung des Verfassers führt das Tetanusantitoxin zu einer Herabsetzung der Krankheitsdauer, aber nur wenn es in den paar ersten Tagen verwendet wird. Zur Milderung

der Krämpfe diente einmal Chloralhydrat in Kapseln ins Rektum eingeführt. Als wohltuend erwies sich ein öliges Curare-Präparat (Tubadil). Nach dessen Anwendung konnten die Patienten wieder besser fressen. Das Präparat darf ja nicht zu hoch dosiert werden. Jeder gerettete Hund erhielt etwa 10 Tage lang je 300 000 E. Depot-Penicillin. Dem ersten Hund wurde 3 Tage lang Glukoselösung i.v. gespritzt.

Die 4 Fälle wurden zwischen August 1949 und September 1952 beobachtet. Diese relative Häufigkeit glaubt der Verfasser mit dem Pferdereichtum in seiner Praxis-gegend erklären zu können.

*W. Bachmann, Bern*

**Einige klinische Erfahrungen bei der experimentellen Dicumarolvergiftung des Hundes.**

Von L. Rutquist, St. Börnfors und Sten Brag. Nord. Vet.-Med. 6, 423 bis 433, 1954.

Die für die Rattenbekämpfung verwendeten Dicumarolpräparate bewirken eine Verzögerung der Thrombinbildung und damit eine Hemmung der Blutgerinnung und können gelegentlich bei Hunden tödliche Vergiftungen hervorrufen.

In einer ersten Versuchsreihe wurden 10 mg Oxycumarin als einprozentige wässrige Suspension 8 Hunden mit der Magenschlundsonde verabreicht. Klinische Erscheinungen einer Vergiftung wurden nicht beobachtet, obgleich bereits nach 2 bis 4 Tagen eine starke Senkung des Prothrombinindex zu beobachten war. Nach 8 bis 14 Tagen normalisierte sich der Prothrombinindex wieder. In einem zweiten Versuch wurde denselben Hunden 30 mg/kg Körpergewicht derselben wässrigen Suspension verabreicht. In der Nacht vom 4. auf den 5. Tag erkrankten 6 Versuchstiere, wovon 5 am folgenden Tag eingingen. Auch hier erreichte der Prothrombinindex wenige Tage nach der künstlichen Vergiftung minimale Werte. Klinisch und pathologisch-anatomisch standen zum Teil größere Blutungen, speziell im Magendarmkanal, in der Subcutis, in Lunge und Mediastinum im Vordergrund. Histologisch ließen sich aber, abgesehen von den Blutungen, keine nennenswerten Veränderungen in den inneren Organen nachweisen.

In zwei weiteren Versuchen wurde der therapeutische Effekt von Vitamin-K-Gaben untersucht. Eine wesentliche Beeinflussung der Krankheitsscheinungen ließ sich durch die intramuskuläre Verabreichung von Vitamin K (Astra) nicht erzielen: Prothrombinindex und Blutungsneigung ließen sich durch das verwendete Vitamin-präparat nicht wesentlich beeinflussen.

(Schwedisch, englische und deutsche Zusammenfassung.) *H. Stünzi, Zürich*

**Über Streptotrichose bei Karnivoren.** Von A. Cedervall. Nord. Vet. Med. 6, 159 bis 172, 1954.

Nach einer kurzen Literaturübersicht über die Streptotrichose (gelegentlich auch Pseudoaktinomykose genannt) beim Fleischfresser berichtet der Verfasser über seine Untersuchungen an insgesamt 40 Fällen. Diese verteilen sich auf 24 Hunde, 12 Katzen, 2 Fischotter sowie auf je einen Nerz und einen Silberfuchs. Das Material umfaßt insgesamt 36 obduzierte Tiere und 4 Einsendungen von operativ entfernten Hautstücken, die am vet. pathologischen Institut der tierärztlichen Hochschule Stockholm von 1926 bis 1951 untersucht werden konnten.

Bei 15 Tieren wurden Phlegmone und Abszesse in der Haut und Subkutis festgestellt. In 7 Fällen lag gleichzeitig eine Streptothrix-Pleuritis vor. Bezuglich Lokali-sation der Streptotrichose stand die Pleura mit 29 Fällen an erster Stelle. Bauchfell-entzündung war in 5 Fällen festgestellt worden.

Das pathologisch-anatomische Bild der Serosen-Streptotrichose ist leicht zu erkennen: Kachexie, stark exsudative Pleuritis (resp. Peritonitis), wobei das rotbraune, trübe Exsudat zahlreiche stecknadelknopfgroße, graugelbe, eher weiche Körnchen ent-hält. Die Serosa erscheint dabei samartig verdickt oder ist von Zotten bedeckt. Purulente Bronchitis, abszedierende Splenitis und Hepatitis werden nur gelegentlich festgestellt; die regionären Lymphknoten scheinen nur eine unspezifische Entzündung auf-

zuweisen. Bei einem dreijährigen Kater wurde als seltenes Ereignis eine Phlegmone des Epiduralgewebes des Lendenmarkes beobachtet und als Ursache der terminalen Lähmungen der hinteren Extremitäten interpretiert.

*Histologische* Untersuchungen wurden bei 21 Tieren vorgenommen. Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: In Übereinstimmung mit Schröder und Hemmert-Halswick (1928) lassen sich folgende 3 Zonen unterscheiden: Eine zentrale Zone, die sich um die verschieden großen Pilz kolonien herumgruppiert und aus polymorphkernigen Leukozyten, Lymphozyten, Plasmazellen und Makrophagen besteht. Die Granulozyten lagern sich dabei mehr oder weniger dicht den Pilz kolonien an. In der folgenden zweiten Zone herrschen die Plasmazellen, Lymphozyten und Fibroblasten vor, während die Granulozyten spärlicher werden. Oft sind hier Siderozyten und gelegentlich auch mehrkernige Riesenzellen anzutreffen. Diese Zellen liegen in einem lockern Granulationsgewebe. Die Zone 3 ist durch das Vorherrschen von Bindegewebszellen resp. kollagenen Fasern und durch einen spärlichen Gehalt an Zellen gekennzeichnet. Diesen pathologisch-anatomischen Beobachtungen werden einige dominierende Faktoren aus der Epikrise angeschlossen: Die Streptotrichose nimmt in der Regel einen afebrilen chronischen Verlauf. Als Infektionspforten kommen in Betracht: Hautverletzungen, ferner Lunge und eventuell auch Verdauungsapparat. Eine Alters- oder Geschlechtsdisposition wurde nicht festgestellt, auch scheinen keine Rassen besonders bevorzugt zu sein (Jagdhunde sind in diesem Material relativ stärker vertreten). Bezogen auf das gesamte Sektionsmaterial des Institutes in diesen 25 Jahren ergibt sich folgender Prozentsatz: Hunde (8606): 0,24%, Katzen (1192): 1,192%. Die Diagnose sowie die Abgrenzung gegen Fleischfressertuberkulose stützt sich zur Haupt sache auf die pathologisch-anatomischen Veränderungen.

(Deutsch) 1 Abb.

H. Stünzi, Zürich

**Experimentelle Hyperkeratose („X-Disease“) bei Katzen und Hunden. Von K. Wagner und A. Krüger, Deutsche tierärztl. W'schr. 60, 312 (1953).**

Unter Hyperkeratose wird eine über das Normale gesteigerte Keratinisierung von Geweben verstanden, die natürlicherweise der Verhornung unterliegen, ohne daß eine qualitative Abweichung von der regelhaften Verhornung besteht. Seit etwa 1940 sind in USA, Deutschland und Französisch-Marokko gehäufte und oft letal ausgehende Massenerkrankungen beim Rind vorgekommen. Wagener konnte beweisen, daß für Deutschland als Ursache der bis dahin unbekannten Krankheit eine Vergiftung durch ein zum Anstrich von Stallungen und Futtervorratsräumen verwendetes Holzschutz mittel anzunehmen ist. Ein USA-Fachausschuß zur Erforschung der „X-Disease“ kam auf ein ähnliches Resultat, nämlich daß diese neuartige, seuchenartig auftretende Erkrankung eine Vergiftung durch Industrieprodukte darstellt, unter denen Holzschutzmittel neben Schmier- und Treibstoffölen, Teer- und Asphaltprodukten eine beachtliche Rolle spielen.

Schon in früheren Veröffentlichungen wies Wagener darauf hin, daß Hunde und Katzen ebenfalls an diesem neuartigen Krankheitsbild erkranken können. Die Ergebnisse der Experimente lassen sich wie folgt zusammenfassen: 7 ältere und 9 ganz junge Katzen wurden in neuen Heringstonnen fruestens eine Woche nach dem Anstrich mit einem (nicht genannten) Holzkonservierungsmittel untergebracht. Nur 2 ältere Katzen erkrankten nicht; die übrigen und ganz besonders die jungen zeigten Konjunktivitis bis Keratitis, starke Abmagerung, stellenweise Haarausfall und Hautverdickung, starke Hyperkeratose an Ober- und Unterlippe sowie Schorf bildung auf dem Nasenspiegel und an den Augenlidern. In einzelnen Fällen traten auch Ulzerationen an Maul- und Backenschleimhaut auf. Die Jungtiere blieben im Wachstum stehen. Mit Ausnahme einer Mutterkatze starben alle Erkrankten im Verlaufe von 5 bis 17 Wochen. Bei einem Kontrollversuch, der mit einem unschädlichen Holzschutzmittel unter sonst gleichen Bedingungen vorgenommen wurde, blieb die Mutterkatze mit ihren Jungen während einer 100tägigen Expositions dauer gesund.

Hunde wurden in gleicher Art der Einwirkung des Holzschutzmittels ausgesetzt. Außerdem erhielten 6 Hunde in zwei Versuchsreihen das Gift wiederholt per os. Während bei der Exposition von der 2. und 3. Woche an die ersten Krankheitserscheinungen (Konjunktivitis und borkige Auflagerungen auf dem Nasenrücken) auftraten, erschienen bei oraler Verabreichung die Symptome rascher und markanter. Neben den schon bei den Katzen vorgefundenen Erscheinungen war vor allem eine sehr starke Kerato-Konjunktivitis zu beobachten, die bei mehreren Versuchstieren zur völligen Erblindung führte. Alle Welpen und Junghunde fielen dem Gift zum Opfer; nur 1 Jahr alte und ältere überstanden die 120 Tage währende Exposition ohne wesentliche Gesundheitsbeeinträchtigung.

Die Schädigung geht vermutlich aus von gechlorten Naphthalinen. Das Gift wirkt ein auf die Geschlechtsorgane (Wachstumsstillstand) und beeinträchtigt offenbar den Vitamin-A-Stoffwechsel, so daß der Haut- und Epithelschutz verloren geht.

*W. Bachmann, Bern*

**Vergleichende diagnostische und therapeutische Untersuchungen beim Vorkommen von Fremdkörpern im Ösophagus, im Magen und im Darm des Hundes.** Von Dr. H.-J. Christoph. Archiv für Experimentelle Veterinärmedizin, VII, H. 5 und 6, 1953.

Der Verfasser hat die sehr umfängliche Arbeit von nahezu 200 Seiten als Habilitationsschrift an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig eingereicht, sie ist als solche auch in Druck erschienen.

Nach einer Literaturübersicht wird die an der Klinik für kleine Haustiere in Leipzig entwickelte Methode der Extraktion von Fremdkörpern aus Ösophagus und Magen beschrieben. Dazu werden Stadtlersche Kugelzangen verschiedener Länge verwendet, die im Polamivetrausch unter Röntgenkontrolle eingeführt werden. Das Erfassen eines Fremdkörpers im Magen ist nicht immer einfach, weil sich die Magenschleimhaut oftmals fest an diesen anlegt. Klinische und Röntgenaufnahmen erläutern die Beschreibung des Verfahrens, das in den meisten Fällen zum Ziel geführt hat.

Der zweite Teil behandelt Vorkommen und Entfernung von Fremdkörpern aus dem Darm. Für die Diagnose ist die Röntgendifurchleuchtung unerlässlich, strahlendurchlässige Fremdkörper können durch Kontrastmittel nachgewiesen werden. Liegt der Fremdkörper im Dünndarm, so ist die operative Entfernung die Methode der Wahl, sie bietet um so mehr Chancen, je früher sie unternommen wird. Fremdkörper im Kolon gehen eher unter konservativer Therapie ab. Jeder Patient sollte nach der Vorbereitung zur Operation nochmals durchleuchtet werden, da der Fremdkörper durch Aufregung und Bauchmassage während der Vorbereitung in kürzester Zeit bis in die Ampulle befördert sein kann, aus welcher er durch Klysmen entfernt ist. Die Schmerzbetäubung darf den Patienten möglichst wenig belasten. Deshalb ist die Epiduralanästhesie empfehlenswert, bei temperamentvollen Tieren durch Polamivet ergänzt. Der Schnitt wurde stets in der Linea alba oder paramedian angelegt und möglichst klein gehalten. Es muß stets versucht werden, den Fremdkörper in einen gesunden Darmteil weiterzumassieren, wenn möglich kaudal, wenn dies nicht geht, kranial. Der Darmschnitt muß so lang sein, daß der Fremdkörper ohne Verletzung der Schleimhaut entwickelt werden kann. Der Verschluß wird durch Anlage von 3 bis 4 Lembertnähten vor der Eröffnung erleichtert und sehr verkürzt, als eigentlicher Darmverschluß wurde die Schmiedennaht als am besten befunden. Das Aufnähen von Netz auf die Darmwunde begünstigt rasches Verkleben. Der Verschluß der Bauchwand mit Catgut erwies sich als ungenügend wegen zu früher Resorption; Perlon ist solider, ergab aber in einem Teil der Fälle Nacheiterung. Diese Nähte müssen sehr sorgfältig angelegt werden. Zu starkes Anziehen und zu enge Nahtsetzung ergeben leicht Wundrandnekrose.

Die Nachbehandlung darf sich nicht auf die Wunde beschränken, sondern muß den oft schweren Allgemeinstörungen begegnen. Neben der Bekämpfung der Infektion, die heute mit Antibiotika meist gelingt, muß dem Wasser- und Salzverlust begegnet wer-

den. Gute Resultate ergab die schon von anderer Stelle empfohlene s.c. Injektion von 100 bis 250 ccm physiologische Kochsalzlösung kurz vor oder nach der Operation, dazu 5 bis 10 ccm 10%ige Traubenzuckerlösung je kg Körpergewicht intravenös.

Währenddem die Enterotomie in der Mehrzahl der Fälle zur Heilung führte, ergab die Darmresektion, wie bei andern Autoren, wesentlich schlechtere Resultate. Die Indikation dafür wird eingeschränkt auf Schußverletzungen und Darmrupturen nach Unfällen oder Beißereien; bei Invagination mag die Operation versucht werden, währenddem sie beim Obturationsileus mit starken makroskopischen Veränderungen am Darm direkt kontraindiziert ist. Zum guten Gelingen sind Asepsis und gute Technik unerlässlich. Die End-zu-End-Vereinigung hat sich als unzweckmäßig erwiesen, eher gelingt die Seit-an-Seit-Anastomose.

Die Arbeit enthält eine Fülle von Detailangaben und namentlich eine sehr ausführliche Kasuistik. Mehrere Versuche mit künstlichem Ileus sind klinisch weniger wichtig, dagegen sind die eingehenden klinischen und Laboruntersuchungen, namentlich über die Blutverhältnisse, sehr reichhaltig.

*A. Leuthold, Bern*

**Eine einfache Methode der Prostataoperation beim Hund.** Von G. S. McKee. Journal of the Americ. Vet. Med. Assoc., 124, Nr. 927, S. 442, 1954.

Gewöhnlich wird für die Prostataoperation eine Laparotomie angelegt und dann die Kapsel der vergrößerten Drüsen angeschnitten. Die meisten Hunde, die an Prostatavergrößerung leiden, sind aber alt und bieten ein größeres Risiko für Narkose und Eingriff. Deshalb ist eine einfachere Methode erwünscht. Der Autor hatte mit folgendem Vorgehen Erfolg: Entleerung des Rectums mit Clysma, Rasur und Reinigung der Perinealgegend, Narkose mit Äther, Lokalanästhesie mit 10 cm langer Kanüle: Einstich 1 cm unterhalb dem Anus, kleines Depot subkutan, dann Eingehen mit dem linken Zeigefinger mit Gummihandschuh ins Rectum, zur Kontrolle des weiteren Vorschreibens der Kanüle. Weiteres Depot von Anästhetikum im pararektalen Gewebe, dann Einstich in die eine und dann in die andere Prostata, Depot von 2 ccm in jeder Drüse. Kurzer Einschnitt in der Medianlinie unterhalb dem Anus, Einführen eines schmalen, dünngeknöpften Messers, wie sie für Zitzenoperationen verwendet werden. Forcierter Stich durch die hintere Kapsel der einen Prostata, die mit dem noch immer im Rectum liegenden linken Zeigefinger gehalten wird, dann der vorderen Kapsel, kurzer Schnitt nach oben, dann gleiches Verfahren an der andern Drüse. In der Folge werden die Drüsen weich, und innert 8 Tagen verschwinden die Harnbeschwerden.

*A. Leuthold, Bern*

**Beitrag zur Diagnose und Therapie der Hunde-Leishmaniose.** Von J. Hintermann und A. Martin. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, Bd. 61, S. 304, 1954.

Die Hunde-Leishmaniose gehört in einem gewissen Sinn zu den «Zukunftskrankheiten». Die Ausbreitung erfolgt meistens von den Mittelmeerküstengebieten aus, wo die Krankheit heimisch ist. Vereinzelte Fälle wurden schon aus dem Innern Frankreichs und in steigendem Maße aus Casablanca (Praxisgebiet der Verfasser) gemeldet.

Die *Diagnose* stützt sich auf den klinischen Befund: Abmagerung, Schuppenekzem, hauptsächlich auf dem Rücken, Hyperkeratose am Nasenspiegel, überlange Zehennägel, auffallender unangenehmer Hautgeruch und im späteren Verlaufe Keratitiden. Nicht immer gelingt der direkte Parasitennachweis in Ausstrichen aus Lymphknoten oder aus Knochenmark. Der Serum-Formol-Test ist ebenfalls unzuverlässig. Als Differentialdiagnose kommt ernstlich die von Wagener experimentell durch Vergiftung mit besonderen Holzschutzmitteln erzeugte X-Disease (Hyperkeratose) in Frage. Die Autoren machen darauf aufmerksam, daß möglicherweise bei beiden Leiden der gleiche Grund für die Hautveränderungen, nämlich ein A-Vitaminmangel, vorhanden sei.

*Behandlung:* Nach dem Versagen des «Lomidine» (Spécia) wurde mit gutem Erfolg das Antimonpräparat «Glucantime» der gleichen Firma verwendet; es zeigte sich aber

der Nachteil der langsamen Wirkung. Das Medikament muß jeden 2. bis 3. Tag, im ganzen 8–20 Mal eingespritzt werden. Als einfachste Einverleibungsart erwies sich der intraperitoneale Weg. Da bei solch langdauernder Behandlung die Gefahr besteht, daß eine Anzahl Parasiten medikament-resistant wird, versuchten die Autoren, die in der Humanmedizin gebräuchliche Kurzbehandlung mit Solustibosanlösung (Bayer). Diese enthält in öliger Lösung 37% fünfwertiges Antimon und wird in der Dosis von 0,2 ccm/kg intraperitoneal reizlos vertragen. Die 12 Tage hintereinander durchgeführte i. p. Behandlung mit nur 0,1 ccm/kg macht einen mit Leishmaniose behafteten Hund parasitenfrei.

W. Bachmann, Bern

---

## VERSCHIEDENES

### Tierzucht

Die Jahresversammlung der G. E. H. K. (Gesellschaft zur Erforschung der Haustierkrankheiten) vom 27. Januar 1955 in Zürich (Universität) war gut besucht. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Spörri, Zürich, konnte viele Kollegen aus der ganzen Schweiz und einige Vertreter des Braunviehzuchtverbandes begrüßen. Er betonte die Wichtigkeit der Mithilfe des Tierarztes in der Tierzucht, die heute mehr als je in Hinblick auf die Gesunderhaltung der Tiere angezeigt ist. Sodann ist die Feststellung der Erbkrankheiten wichtig. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein vorzügliches Referat von Dr. H. U. Winzenried, Dozent für Tierzucht an der vet. med. Fakultät Zürich, über das aktuelle Thema «*Stand, Tendenzen und Ziele der schweizerischen Tierzucht und Tierhaltung*». Der Vortragende entwickelte in konzentrierter Form ein Bild unserer Tierzucht und gab einen vortrefflichen Querschnitt über den Stand unserer Vieh-, Pferde-, Schweine-, Schaf- und Ziegenzucht in wirtschaftlicher und tierzüchterischer Hinsicht. Die zum Teil scharfe Kritik an den bisherigen Maßnahmen zur Förderung der Zucht war berechtigt. In objektiver Art wurden die vielen Probleme dargestellt und für die Zukunft beachtenswerte Vorschläge gemacht, die allerdings eine aufgeschlossenere Aufnahme seitens der Züchterschaft inklusive Zuchtverbände voraussetzen. Da der Vortrag publiziert wird, erübrigt es sich, auf die Gedankengänge in den einzelnen Tierkategorien einzugehen. Man darf den Vorschlägen restlos zustimmen und kann nur wünschen, daß es im Interesse unserer Viehzucht und des Exportes liegt, wenn es auf diesem Sektor vorwärtsgeht, damit der Rückstand gegenüber dem Ausland aufgeholt werden kann. Mit vielen alten, stark eingefrorenen Traditionen muß allerdings gebrochen und unsere Tierzucht mehr auf zuverlässige, wissenschaftliche Lenkung eingestellt werden. Nun haben die verantwortlichen Verfasser des Landwirtschaftsgesetzes das Wort, die bisherigen Mängel in der Viehzucht zu beheben und den modernen tierzüchterischen Grundsätzen Eingang zu verschaffen (u. a. Leistungssteigerung, verbesserte Milchkontrollen, Dauerleistungserhebungen, Umgestaltung des Herdebuchwesens, künstliche Besamung usw.).

**DLG-Wanderausstellung 1955 in München.** Nach einem Bericht ist die Beschickung der 43. Wanderausstellung der DLG mit 183 Pferden, 541 Rindern, 273 Schafen und 366 Schweinen, 168 Ziegen, Geflügel, Bienen usw. außerordentlich stark. Bei der Eröffnung der Ausstellung am 15. Mai (Sonntag) findet eine Vorführung der Rinder im großen Ring statt, wobei die Zuchttiere entsprechend den Klassen, nicht verbandsweise, vorgestellt werden. Ein Besuch dieser großen Tierschau lohnt sich für jeden züchterisch interessierten Tierarzt sicher.

E. Hirt, Brugg

---